

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 86.

Dienstag, den 3. November

1874.

Die deutsche Hausfrau und ihr Beruf.

Der Character der Zeit wird vornehmlich durch das männliche Geschlecht bestimmt. Ich sage vornehmlich; denn auch das weibliche Geschlecht hat an den Aufgaben der Zeit einen hervorragenden Antheil. Seine Hauptaufgabe, die in der Gegenwart nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden kann, ist die Pflege des Idealismus. Dieser ist ein Erbgut der deutschen Nation. Die Genien unserer Dichter und Denker, der Enthusiasmus, mit welchem ihre Erzeugnisse aufgenommen wurden, unser Culturleben der Vergangenheit überhaupt zeugen dafür. Der Gegenwart aber mangelt das Streben nach idealen Gütern, sie krankt an der Sucht nach materiellen Genüssen. Das Gefühlleben tritt zurück und muß der Verstandescultur weichen. Ihr zur Seite herrschen die Sinne auf den höheren und niederen Lebensstufen. Kann dem die deutsche Hausfrau abhelfen und der Zeit einen andern Stempel aufdrücken? Nein, aber soweit ihre Kraft reicht, sollte sie das Ihre thun und damit wäre schon viel geschehen. Sie als Trägerin des Gemüthslebens, die für das Schöne und Gute ein verständiges und empfängliches Auge hat, sie ist berufen, das Schöne in dem Menschen, an ihm und durch ihn zur Erscheinung zu bringen.

Die Frau der Emancipation ist nicht die Vertreterin der echten Weiblichkeit. Sie reißt auseinander und löst statt zu binden und zusammenzubalten; sie bricht mit den sittlichen Ordnungen des gesellschaftlichen Lebens, arbeitet dem Materialismus in die Hände und emancipirt sich vom Idealen; sie verkennt, daß in der Verschiedenheit der Rechte und Pflichten des Mannes und der ihrigen der geheimnißvolle Reiz der gegenseitigen Ergänzung, die nothwendige Bedingung gedeiblicher Wechselwirkung liegt. Was den Mann erheben kann — die völlige Hingabe ihres ganzen Ichs an ihn und an den Familienkreis, in dem sie lebt, der Zauber der Anmuth, die sanfte Würde, die Schönheit und Holdseligkeit ihrer Erscheinung, die nicht zu verwechseln ist mit dem absurden Entfalten äußerer Reize, das Alles gewährt die Emancipationsfrüchtige nicht. Das Bild einer deutschen Hausfrau ist ein anderes.

Die Frau hat bei den Germanen und Christen entgegen den Völkern des Alterthums eine ehrenvolle Geschichte. Ihr Einfluß und ihr Werth haben ihr eine Stellung nicht unter, sondern neben dem Manne verschafft. Sie wird die Seele des Hauses genannt. Wie unvergleichlich und herrlich besingt sie in diesem Sinne Schiller. Was erwartet der Mann von dieser Seele des Hauses? Die Beförderung seines inneren und äußeren Glückes. Ihre beste Thätigkeit liegt innerhalb des Familienkreises. Da hat sie dem Mann ein trautes Heim zu bereiten, und was sie ihrer Arbeit und Freude im Hauswesen entfremdet, das ist zu meiden. Mit hingebender Liebe, in Sanftmuth und Milde, in Demuth und Bescheidenheit und mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge widmet sie sich dem Wohle des Hauses. Opferwillig theilt sie mit dem Manne die Lasten des Lebens, die Arbeit um's Dasein und verdoppelt seine Freuden durch ungehenkelte Theilnahme. Mit wachsamem, umsichtigen Auge und mit kundiger Hand regiert sie das Hauswesen, welches überall die Spuren von Ordnungssinn, Fleiß, Pünktlichkeit und Wohlstandigkeit u. s. w. Da giebt's keine Unsauberheit in Ecken und Winkeln, keine nur auf den Schein berechnete oberflächliche Arbeit an Kleidung und Wäsche, kein aufregendes und entwürdigendes Gellen mit Diensthöfen u. s. w. „Sie mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn“, stellt keine unerfüllbaren Anforderungen an die Kasse des Mannes, um übermäßigem Luxus zu fröhnen, sondern sucht in weiser Sparsamkeit dem Wohlstande des Hauses aufzuhelfen und in emsiger Thätigkeit, in prunklosem Auftreten ihren weiblichen Schmuck und ihre Zierde. Und wie sie selbst das Bild von Einfachheit, Zucht und Sitte darstellt, so hält sie darauf, daß ihre Umgebung die gleichen Eigenschaften zieren. Wer die Stätte ihres Schaffens betritt, hastet mit wohlgefälligem Blicke zuerst auf ihr; ihr Bild ist das des ganzen Hauses, wie umgekehrt das Hauswesen das Abbild der Hausfrau liefert und bereitetes

Zeugniß von ihrem Thun und Treiben giebt. Mit seinem Tact, mit würdevollem Ernst und ungekünstelter Freundlichkeit begegnet sie des Hauses Gästen, sicheren Blickes erkundet sie, was des Hauses Glück und Wohlstand mehrt, wie sie nicht minder scharfblickend ist im Erkennen dessen, was ihr und den Ihrigen Unheil bringt.

Welch' herrliche Aufgabe hat der Hausfrau als Mutter der Schöpfer angewiesen! Hast Du Dich, lieber Leser, einmal an dem Bilde schlafender Kinder geweidet, über denen das Mutterauge wacht? Was sind die Kinder für die Mutter? Ihr höchster Schmuck und ihre höchste Zierde. Das bekannte stolze jene edle Römerin Cornelia, welche ihre Knaben als die kostbarsten Perlen, die sie besäße, pries. Die höchste Aufgabe der deutschen Hausfrau ist, solche Perlen heranzubilden. Sie muß wissen, daß „von der Kinderstube aus die Welt regiert wird“ und daß sie es ist, welche die Kinderstube zu leiten hat und daß Niemand sie ersetzen kann. Sie sei am häuslichen Herde auch in unserer Zeit die Hüterin der Ideale. Ist sie es? (S. Dfz.)

Tagesgeschichte.

Berlin. Die Eröffnung des zum 29. v. M. einberufenen Reichstages fand an diesem Tage um 1 Uhr Nachmittags im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt. Zuvor wurde ein Gottesdienst, und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Schloßcapelle um 12 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche, in der St. Hedwigskirche um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr abgehalten. Fürst Bismarck, welcher am Dienstag Abend völlig geträgtigt zu den Geschäften von Barzin hierher zurückgekehrt, wohnte der Eröffnungsfeier des Reichstags bei.

Die Mehrzahl der Pariser Journale druckt die deutsche Reichstagsrede ohne Kommentar ab, die übrigen nehmen Act von ihren friedlichen Erklärungen. Das „Journal de Paris“ hebt deren Wichtigkeit hervor und sagt: Europa könne unzweifelhaft auf dauerhaften Frieden rechnen, wenn Deutschland entschlossen sei, nur zur eigenen Verteidigung Krieg zu führen.

Die „Times“ bespricht die Thronrede des deutschen Kaisers. Der Artikel hebt hervor, daß das Gestirn Deutschlands jetzt sichtlich im Steigen begriffen sei, nachdem der auswärtige Feind besiegt, die Gegner im Innern überwältigt und die Macht des Clerus gebrochen sei. Die friedlichen Versicherungen der Thronrede seien geeignet, allen kriegerischen Gerüchten ein Ende zu machen. Auch die große Anzahl der dem Reichstage vorgelegten gesetzgeberischen Arbeiten lassen den Frieden als nothwendig erscheinen. Eine Nation, welche so beschäftigt sei, könne nicht den Wunsch hegen, andere Völker mit Krieg zu überziehen.

Die am 27. October erfolgte Entlassung des Grafen Arnim aus der Untersuchungshaft deutet darauf hin, daß der Abschluß der Voruntersuchung nahe ist. Die Bestellung einer Caution von 100,000 Thalern läßt keineswegs lediglich auf einen Fluchtverdacht gegen den Angeeschuldigten schließen, der kaum jemals bestanden haben wird, sondern dient dem Gerichte ebensowohl zur Führung gegen etwaige Versuche des Grafen, nach erlangter Freiheit dem Gange der Untersuchung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Aufstellung der Anklage seitens der Staatsanwaltschaft wird wegen des umfangreichen Materials vermuthlich einige Zeit in Anspruch nehmen. Erst wenn dies geschehen, befindet das Gericht über die definitive Verurteilung in den Anklagestand.

Der Gerichtshof zu Würzburg erkannte gegen Kullmann am 30. October 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre beantragt.

Aus Prag, das jetzt in rascher Folge die düstersten Beiträge zur Verbrecher-Chronik liefert, telegraphirt man der Presse: In einem Hause der Kleinspitener Todtenstraße hat Nachts der Modellstecher Joseph Mischkowsky aus Eifersucht sein Weib erdroffelt und sich dann selbst mit Schwefelsäure zu vergiften versucht. Er wurde noch lebend ins Spital übertragen.